

Rathschläge über ihr Verfahren gegen den gekannten König ertheilte, wurde von einigen Herzögen und Bischöfen, welche sich zu ihm versammelt hatten, ein großer Fürstentag auf den 16. October nach Tribur ausgeschrieben. Derselbe fand wirklich an dem angesagten Tage statt und war besonders zahlreich von den sächsischen und schwäbischen Fürsten besucht, welche schon früher eine Conföderation mit einander abgeschlossen hatten. Als päpstliche Legaten waren der Patriarch von Aquileja und der Bischof von Passau anwesend. Heinrich, welcher sich mit seinem Anhange in dem unweit Tribur liegenden Oppenheim aufhielt, suchte durch seine täglich über den Rhein hinübergeschickten Gesandten mit seinen Gegnern einen Vergleich herbeizuführen. Nach längeren Verhandlungen wurde endlich beschlossen, der Papst solle bestimmt werden, nach Augsburg zu kommen, um dort vor einer Fürstenversammlung über die Gründe beider Theile zu entscheiden. Wenn jedoch der König im Verlaufe eines Jahres von dem Tage des gegen ihn erlassenen Bannspruches an von dem Banne nicht losgesprochen sei, so solle er des Reichs auf immer verlustig gehen. Bis dahin solle er sich, ohne eine öffentliche Handlung vollziehen oder der Zeichen der königlichen Würde sich bedienen zu dürfen, in Speier als Privatmann aufhalten und allen Umgangs mit den Gebannten sich enthalten. So demüthigend diese Bedingungen waren, so sah sich Heinrich IV. doch genöthigt, denselben sich zu unterwerfen; er schickte Gesandte an den Papst mit der Bitte, daß er ihm erlaube, die Befreiung von dem Banne in Rom nachzusehen, und daß er die Unterwerfung statt in Augsburg in Italien annehme. Gregor erklärte jedoch sowohl den königlichen Gesandten, als denen der Fürsten, welche fast zu gleicher Zeit mit den ersteren in Rom angekommen waren, daß er an dem bestimmten Tage in Augsburg erscheinen werde, und zog dann nach Oberitalien hinauf. Als er in Vercelli die Nachricht von der Ankunft des Königs erhielt, begab er sich, den Absichten desselben mißtrauend, auf den Rath der Markgräfin Mathilde, seiner treuen Anhängerin, in Begleitung des Oberabtes Hugo von Clugny in das der Gräfin gehörige Bergschloß Canossa. Heinrich hatte während der strengsten Winterkälte mit seiner Gemahlin und seinem kleinen Sohne auf den unwegsamsten Pfaden die Alpen überstiegen, langte im Januar vor Canossa an und flehte den Papst um Losprechung von dem Banne an. Hierbei fand die bekannte Scene statt. Erst nachdem Heinrich in der zweiten Ringmauer des Schlosses drei Tage fastend und im Bussgewande bei rauher Witterung zugebracht, erhielt er die Absolution, jedoch nur unter der Bedingung, daß er vor der Fürstenversammlung zu Augsburg erscheine, wo dann der Papst zwischen ihm und seinen Gegnern richten würde; bis dahin solle er sich der Regierung enthalten, und wenn er sie je wieder erhielt, sich verpflichten, den Papst und

seine Legaten auf alle Weise zu unterstützen. Nach der Losprechung fand die Feier der Messe statt. Nach der Consecration der Hostie soll Gregor — nach der übrigens mit Recht bezweifelten Erzählung Lamberts von Hersfeld — als Zeichen, daß er sich der ihm zur Last gelegten Verbrechen unschuldig wisse, die Hälfte des heiligen Sacramentes genommen und den König gebeten haben, wenn er sich gleich unschuldig finde, dasselbe zu thun. Uebrigens war die Versöhnung, welche Heinrich sich um so hohen Preis hatte erkaufen müssen, von seiner Seite nur eine ganz äußerliche und auch nur von kurzer Dauer, obwohl Gregor bei dem dortigen Versöhnungsacte aufrichtig gehandelt hatte. Als der König die Unzufriedenheit und den Unwillen der Italiener über seine Unterwerfung unter den verhassten Papst sah und befürchtete, auch Italiens verlustig zu gehen, gab er sich dem Aerger und Unmuth über seine Selbsterniedrigung hin. Er-muthigt durch viele Fürsten und Bischöfe und durch die alten Getreuen, welche sich wieder um ihn sammelten, entschloß er sich abermals, mit dem Papste zu brechen.

Während Gregor von Canossa nach Rom zurückkehrte, trugen sich jenseits der Alpen höchst wichtige Dinge zu. Da die nach Augsburg angesagte Fürstenversammlung, auf welcher der Papst zu erscheinen verhindert wurde, nicht stattfinden konnte, und Heinrich von den ihm gestellten Bedingungen bis jetzt keine einzige gehalten hatte, wurde auf den Betrieb Rudolfs von Schwaben ein allgemeiner Fürstentag auf den März 1077 nach Forchheim angeordnet und hier der genannte Herzog zum Gegenkönig gewählt. Daß Gregor an dieser Wahl theilgenommen habe, ist mehr als unwahrscheinlich. Auch erklärte er sich nicht für Rudolf, sondern hielt sich neutral zwischen ihm und Heinrich, welcher noch mit einer starken Macht in Italien stand. Er nannte zwar Beide König, erbot sich jedoch, nach Verathung mit den deutschen Fürsten über ihre beiderseitigen Ansprüche zu entscheiden. Besonders sollte dieß geschehen auf der Fastensynode 1079, auf welcher auch die Sache Berengars endgültig entschieden wurde. Noch längere Zeit ließ der Papst den Bürgerkrieg in Deutschland wüthen, ohne durch eine Entscheidung einer Partei das Uebergewicht zu verschaffen. Erst im März 1080, als nach der Schlacht an der Streue (bei Melrichstadt in Franken) die Verhältnisse für Rudolf und die über das Benehmen des Papstes sehr erzürnten Sachsen sich günstiger zu gestalten schienen, wurde auf einer Kirchenversammlung zu Rom, in welcher Gesandte beider Könige zur Vertheidigung ihrer Herren aufgetreten waren, auf's Neue der Bann über Heinrich ausgesprochen und Rudolf als König anerkannt. Außerdem soll Gregor dem letztern nach dem unwahrscheinlichen Berichte Siegeberts von Gemblours, dem 60 Jahre später der berühmte Geschichtschreiber Otto von Freisingen folgte, eine goldene Krone mit der sein System scharf be-